

Wohin?

Erzählung von Hedevig

(Fortsetzung)

„Und wo ist meine Tochter?“
Die Magd machte ein erstauntes Gesicht.
„Fräulein Dorchchen? Ei, die ist Ihnen ja gleich andern Tages nachgereist.“
„Nachgereist?“
Frau Annas Wangen waren schneeweiß geworden. „Wie meinen Sie das?“
Das Mädchen blinnte noch verdutzt. „Wir dachten's, daß Fräulein Dorchchen auch nach München gereist wäre. Gesagt hat sie es nicht.“
„Und sie ist wirklich fort?“
„Ach, mußte Frau Dengler nichts davon?“
Jetzt sah die Magd ebenso bestürzt als neugierig darin. Sie wußten auf dem Hofe und im ganzen Dorfe, daß Dora Dengler den Alois Sembriß nicht haben sollte, weil er der Mutter nicht gut genug war, und auch daß Frau Dengler ihr Kind zur Klosterfrau machen wollte. Sie war eben eine strenge, harte Frau, die immer ihren Willen haben mußte. Frau Dengler dagegen wurde noch um einen Schein bleicher und eifte ohne ein weiteres Wort durch das Haus und alle Räume des Hauses — sie hätte dabei laut nach dem Kinderufen mögen, allein die Achse war ihr wie geschmirt.

Nach mit ihren Blicken überflog sie alle Gegenstände in Doras Zimmer, als müßten sie ihr Antwort geben auf die qualvolle Frage: „Wohin ist mein Kind gegangen?“ Allein alles um sie her blieb stumm; umhant war es, daß sie nach einer Botenschaft an sie von Dorchchen suchte.
Da erlief die Magd wieder; sie hatte den Briefkasten, der an der Tür hing, abgenommen und brachte ihn der Herrin.
„Er ist beinahe voll!“ sagte sie, auf das Gitterwerk des Kastens deutend, durch das allerlei Gedrucktes und Briefe zu sehen waren.

Doch griff Frau Anna danach; ach, wo hatte sie nur den Schlüssel dazu? Sie hätte die kleine Türe öffnen können, allein ihre Kraft reichte nicht aus; so mußte sie nach dem Schlüssel suchen, obgleich ihr wirrer Kopf sich auf nichts besinnen zu können schien. Aber endlich lag er doch in ihrer zitternden Hand, und da lag der Inhalt des Kastens offen vor ihren Augen — ihre eigenen drei an ihre Tochter gerichteten Briefe gehörten dazu, einige geschäftliche Sachen, Zeitungen — und da, endlich ein Blatt, das sich dazwischen gehoben, von der Hand ihres Kindes. Es trug keine Unterschrift und kein Datum, zitternde Finger hatten es geschrieben.

„Ich kann nicht Klosterfrau werden, ich kann nicht, es wäre Sünde, denn ich liebe Alois Sembriß und werde ihn immer lieben. Aber ich bin juristisch, es könnte geschehen, daß ich trotz allem das täte, was du willst, daß ich tun soll — und darum gebe ich lieber in die weitere Welt. Ich werde schon Arbeit finden; den Hof kannst du gern verkaufen und das Geld dafür Robert geben, ich will nichts davon, ich brauche es nicht. Sei mir nicht böse, Mutter, ich konnte nicht anders.“

Dorothea.
Frau Anna las die Worte, jedes einzelne traf sie wie ein Keulen-schlag, und als sie zu Ende gelesen, fiel ihr Kopf schwer auf den Tisch, und ein Tränenstrom drang aus ihren Augen.

27. Kapitel
Eine schmachtige garte Gestalt in düstern Kleide schritt durch die Straßen. Sie trug ein Paket unter dem Arm, Stickerien; die hatte dieses Kind der Armut in langen trüben Stunden gearbeitet. Denn arm war diese Frau — und die Armut war etwas Unbekanntes für sie gewesen, und daher war sie ihr um so schwerer gefallen.

Freilich hätte sie dasselbe kaum gesagt. Es dachte Rose-Marie, daß ihr trübseliges Leben immer gleich trübselig hätte sein müssen, ob es gewohnt oder ungewohnt gewesen. Sie sah alles grau in grau — sie trug eine Last, die so schwer drückte, daß kein freier Atemzug in ihrer Brust blieb — und kein einziger Keiner Hoffnungsstraß.

Als sie damals aus ihrer langen Ohnmacht wieder zu sich kam und das schreckliche Telegramm, das sie veranlaßt, aufs neue gelesen worden, da hatte sie sich aufgerafft, hatte ihre Sachen gepackt, ihre Riebel bezahlt und war nach dem kleinen Ort am Meere abgereist, wohin dasselbe sie gerufen.

Ihr hatte sie sich erschossen, war bald nachher von Fischern aufgefunden worden; aus seinen Papieren war ersehen worden, daß er lange im Hotel Imperial in Nizza gelebt, so war dahin telegraphiert worden und die Schreckenskunde durch den Hotelbesitzer in die Hände seiner Witwe gelangt.

Als Rose-Marie in dem Fischerdort anlangte, war man gerade dabei, den Selbstmörder in einem Winkel des Friedhofes zu begraben. Rose-Marie hätte nimmer geglaubt, daß sie die Kraft haben könnte, diesen traurigen Begräbnisse beizuwohnen, aber der Brief ihres Gatten an sie, den sie seiner Priestsche entnommen, hatte doch geholfen, daß sie sich aufrecht hielt und ihre Tränen, wenn auch schmerzhaft, doch nicht verzweiflungsvoll aus ihrem Innern brachen.

Der Brief lautete also:
„Rose-Marie, ich bin dir ein schlechter Gatte gewesen und unfernen Stünde ein schlechter Vater. Es tut mir leid, und wenn ich all die schlimmen Dinge, die ich in den letzten Jahren begangen, ungeschehen machen könnte, wie gerne wollte ich es. Aber es ist aus und vorbei. Ich habe all dein Vermögen verprasst und verspielt, nicht einen Taler nenne ich noch mein, und dich und arbeitssamfähig, wie mich mein wüßtes Leben gemacht, wäre es mir unmöglich, einen neuen Anfang zu machen. So scheidet ich dem freiwillig aus deinem Leben, das einst so schön und so lockend vor mir lag, und das durchzuführen ich keine Schranke ließ. — Wenn deine Mutter an Leben geblieben wäre, vielleicht, daß es nicht so weit gekommen wäre. Sie hielt ein strenges Regiment und den Tamen auf dem Geldbeutel, während dein Vater eine Null war und sich leichtlich ein X für ein U machen ließ, und du, meine arme Rose-Marie, mit deinen kleinen, zarten Händen so einen leichtsinnigen, lasterhaften Menschen nicht von dem Abgrund zurückhalten vermochtest. Doch aber habe ich in guten Stunden deinen Einfluß gefühlt, und wäre ich moralisch nicht schon zu weit herunter gekommen, vielleicht, daß er meine Umkehr bewirkt hätte. Nun ist's zu spät dazu — für einen Menschen, wie ich einer bin, gibt es unter meinesgleichen nur noch ein Mittel — eine Krack vor den Kopf. Wenns einen Gott gibt, so bleibe ich um sein Erbarmen, dich aber, Rose-Marie, brauche ich nicht erst zu bitten. Du vergißt mich und hebe deine Hände bittend für mich auf.“

Und so tat Rose-Marie — dann freilich verlagte ihre Kraft. Ein schweres Nervenfieber warf sie auf das Krankenlager. Lange Wochen wußte sie nichts von sich, und hätten Darmberzige Schwestern die arme junge Frau nicht mit ganzer Umgebung gepflegt, sie wäre wohl nimmer genesen. So aber kehrten doch allmählich ihre Kräfte zurück, und damit stellte auch das Leben seine Anforderungen an Rose-Marie. Im Kloster hatte man sie um Gottes willen gepflegt, man verweigerte jede Bezahlung, und Rose-Marie dankte es den frommen Schwestern aufrichtig. Sie hatte nur noch ein sehr geringes Stümmchen, ach, und keine Aussicht auf weitere Erfrischungsmittel.

Wohl dachte sie sehnsüchtig an die Heimat, an Stephan und Anna, an Robert und die Tante, sie würden so ein armes Seelenchen, wie sie eines war, mitteilig aufnehmen, ja, das würden sie, und doch konnte sich Rose-Marie nicht zur Heimkehr entschließen. Sie wollte, sie durfte das Kind nicht mehr sein, das alle Liebe und Güte und alle Opfer hinnahm ohne eine Gegenleistung. Anna hatte recht, sie war lange Zeit verwöhnt und verbärtelt worden, ohne gewahr zu werden, daß dem so war, weil sie es in ihrer selbstverständigen, unbekümmerten Art als selbstverständlich hingegenommen — und käme sie auch jetzt zu ihnen ohne Mittel und ohne Aussicht, sich ihr Brot zu verdienen, würde sie abermals hingenommen haben, was sie nicht zu vergelten imstande sei.

Ah, und hatte sie nicht auch an den Verschuldungen und Sünden ihres Mannes ihren Teil auf sich zu nehmen? Eine verlässige, kluge Frau würde ihm ein Kalt gegeben sein, gerade wie es ihre Mutter ihm gegeben, während sie, wenigstens in den ersten Jahren ihrer Ehe, lustig mit ihm in den breiten Ström des Genusses sich getaucht hatte, unbekümmert um das Wohin. Als sie an dem einsamen Grabe ihres Gatten kniete, das Herz von Qual zerrissen, da hatte sie sich gelobt, willig und geduldig für ihn Armut und Not zu tragen, die er nicht ertragen zu können gemeint, und diesem Gelöbnis wollte Rose-Marie nicht untreu werden.

So hatte sie sich eine kleine Wohnung gesucht und endlich auch Arbeit gefunden, die ihr das tägliche Brot brachte, und da sie sehr bescheiden lebte, viel zu bescheiden für ihren zarten Körper, der der Pflege so sehr bedürftig war, es ihr sogar gelungen, einen kleinen Sparpfennig zu sammeln. Rose-Marie stand sich selber in Stunden großer Verzweiflung zu, daß er dazu dienen sollte, sie nach Hause zu bringen, zu den Geschwistern, zu Tante Eichenbach und Robert. Sie hatte so brennende Sehnsucht nach Menschen, die sie lieb hatten, an deren Brust sie all ihr Leid ausschütten konnte, daß sie schon, um sie nicht allzu mächtig und ihre Kraft verzehrend werden zu lassen, an der Möglichkeit arbeiten mußte, diesen heftigen Wunsch ihres Herzens noch einmal erfüllt zu sehen.
Sie hatte in letzter Zeit besonders mühsame Arbeit gehabt, ein Brautkleid war's, das sie gestickt hatte. Nähte sie nicht so viel angeborene Geschicklichkeit gehabt, Rose-Marie hätte bei ihrer Ungeduld kaum den bei diesem Kleide an sie gestellten Anforderungen genügen können. So aber war ihr das Werk gelungen und zur bestimmten Zeit lieferte sie es jetzt ab.
Nicht war es ein Gefühl der Freude, mit dem sie den Lohn dafür in Empfang nahm — der Segen, den die Arbeit bringt, wurde ihr zuteil.
Daher lenkte sie auch nichtogleich ihre Schritte in ihre Wohnung zurück, doch oben in einem Hinterhause gelegen, sondern dem Stadtparke zu.
Der Frühling war eben ins Land gezogen, Krokus, Schneeglöckchen und Primeln blühten in Fülle auf den Beeten, und die Bäume prangten in frischstem Grün.
So war es just gewesen, als sie ihr Leben zur letzten Ruhe gebettet; Frühlingssonne hatte sie ihr auf den kleinen Hügel gesetzt, aber in ihrer Brust war es eide und kalt gewesen, und Herbststürme, nein, kalter, strenger Winter hatte seinen Einzug gehalten — ach, schon über Jahr und Tag — und sie war doch eiaentlich noch so jung, kaum dreißig Jahre alt.
Ein Sanfter hob Rose-Maries Brust. Sie war so müde und traurig, und zugleich schlug ihr Herz so sehnsüchtig. Ihre schmalen, mageren Hände falteten sich.
Konnte sie sich nicht in dem Gedanken stillen, daß Gott ein armes, verlassenes Menschenkind nicht verläßt, und wenn es zu ihm will, auch seine Schritte lenkt und sein Wohin nicht aus dem Blick verliert?
Unwillkürlich wendete Rose-Marie wie insolge ihrer Gedanken dem Promenadenwege zu, wo eine Menge Menschen auf und ab wogten. Welches war deren Ziel? Wußten sie, wohin sie gingen?
Jenes Mägdelein dort sicher nicht. Schon etliche Male war es an der Bank vorübergekommen, auf der Rose-Marie saß; sie wußte es genau, denn es hatte irgend ein bekanntes Erinnerung in ihr erweckt, allerdings ohne zu wissen, an wen und was. — Jetzt kam es wieder daher, zögernden Fußes, jetzt stand es ganz still und sah sich um — jetzt stellte es eine Frage an einen vorübergehenden Herrn.
Das hätte es nicht tun sollen — denn Rose-Marie hörte ihn fragen: „Hat das schöne Kind etwa ein Stelldichein mit ihrem Diebsten und läßt sie der Ungalante warten? Das wäre schade bei den schönen Frühlingstagen, und ich bin gern bereit, den Untretreuen zu ersehen.“ Er wüßte sich mit frechem Blick, daß das Mägdelein wandte sich erschrocken und lief auf die Bank zu, wo Rose-Marie saß.
Rose-Marie ließ sie sofort neben sich setzen, und in Rose-Maries gan-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

zer, in dunkle Farben gekleideter Erscheinung lag so viel Ernst und Würde und so unzweideutige Abwehr, daß der Ged seiner Wege ging.
„D, ich danke Ihnen“, rief da das junge Mädchen, Rose-Maries Hand ergreifend — „ich hatte mich verlaufen und bin fremd hier.“
Daß sie fremd war, war ihr gut anzusehen — aber Rose-Marie sah ihr doch mit Überraschung in das junge Gesicht.
„Ja, war's denn möglich? Ich kenne Ihr Gesicht. D, könntest du denn wirklich Dorchchen Dengler sein?“
Ein glühendes Rot stieg in die Wangen des Mägdeleins. „D, verzeihen Sie mich nicht — ich kann nicht nach-

Die Tiere haben eine Höhle....

Von Pierre l'Ermite (Paris) („Schönere Zukunft.“)

Die Zivilisation ist eine Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt. Gott machte den Menschen zum Bauern und Hirten“, Er sagte ihm: „Die Erde ist genügend groß und fruchtbar für die ganze Menschheit. Arbeite! Habe all die Kinder, die du haben kannst. Sie alle werden dir in deiner Arbeit beistehen. Und ich werde dir die Wärme meiner Sonne und das Labial meines Regens bieten. Die Sonne reißt dir das Korn und den Wein, der Regen befruchtet deine Erde. Raum und reine Luft wirst du haben, an Milch und Kartoffeln wird es dir nicht fehlen. — Gesundheit und Kraft wirst du besitzen, und Unabhängigkeit, welche die Mutter der Würde ist. Nach einem ruhigen, geordneten Leben wirst du im Streben deiner Kinder und Enkelkinder sterben. Dein Leib wird in deiner Erde, der Erde deiner Vorfahren, begraben werden. Und deine Seele, von Verderbnissen kaum berührt, wird dem mystischen Wein und dem göttlichen Weizen zuliegen, in der großen Ruhe der ewigen Sphären.“
So gingen die Dinge aus den Händen Gottes hervor.
So wäre es aber zu einfach gewesen, Satan schloß nicht. Er und der Mensch schickten sich an, alles viel besser und praktischer einzurichten, geordneten Grundstücke. Der Boden erbaute Städte; sie errichteten Paläste mit Luxusläden, Alkohol, die verschiedenen Verpflichtungen; schenken und Amos. Vor allem aber — mit der Unterkellerung aber sieht einsehen!

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.